

Besinnung zum 2. Advent 2021

Lesung: Jesaja 63,15-64,3

Schau doch vom Himmel herab, wo du in Heiligkeit und Pracht wohnst! Wo sind deine brennende Liebe und deine Macht? Dein großes Mitgefühl und deine Barmherzigkeit – wir merken nichts davon. ¹⁶Du bist doch unser Vater! Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater, »unser Befreier« – das ist von jeher dein Name. ¹⁷Warum lässt du uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum machst du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben? Wende dich uns wieder zu! Wir sind doch deine Knechte, wir sind die Stämme, die für immer dir gehören. ¹⁸Für kurze Zeit wurde dein heiliges Volk vertrieben, unsere Feinde traten dein Heiligtum mit Füßen. ¹⁹Es geht uns, als wärest du nie unser Herrscher gewesen. Es ist, als wären wir nicht nach deinem Namen benannt. Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge vor dir beben!

¹Komm wie ein Feuer, das trockene Zweige in Brand setzt und Wasser zum Kochen bringt! Zeig deinen Feinden, wer du bist. Völker sollen vor dir zittern. ²Denn du vollbringst furchtbare Taten, die all unsere Erwartungen übertreffen. Komm doch herab, sodass die Berge vor dir beben! ³Noch nie hat man so etwas vernommen, noch nie hat jemand davon gehört. Kein Auge hat jemals einen Gott wie dich gesehen: Du allein tust den Gutes, die auf dich hoffen.

Gedanken zum Bibelwort

„Wie geht’s?“ „Es muss.“ Solche Dialoge führe ich nicht nur in diesen Tagen immer wieder. Manchmal sage ich dann: „Muss es wirklich?“ und ermutige mein Gegenüber, den Frust, den Schmerz, die Trauer auch einmal rauszulassen, wenigstens bei mir als Pfarrerin. Aber nur wenige machen tatsächlich Gebrauch davon. Da muss es schon ganz schlimm kommen, dass wirklich einmal gejamert wird.

Wenn ich das als Maßstab nehme, dann steht es wirklich schlimm um die Menschen, mit denen es der Prophet Jesaja zu tun hat. Besonders schlimm für sie ist, dass sie wissen, sie sind zu einem guten Teil selbst schuld an ihrem Unglück, weil sie sich von Gott abgewandt haben. Ihre Klage ist tiefgreifend. Sie schonen sich selbst nicht. Sie wissen, dass sie in die Irre gehen. Aber sie nehmen auch Gott in die Verantwortung: Warum **lässt** du

uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum **machst** du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben? Als ob Gott tatsächlich einen aktiven Anteil daran hätte. Wir finden diesen Gedanken heute wieder in der Diskussion um die Vaterunser-Bitte: Und führe uns nicht in Versuchung, die manche lieber so verstehen würden: Führe uns in der Versuchung. Es ist schwer, sich das vorzustellen, dass Gott Menschen in Versuchung, führt, absichtlich in die Irre gehen lässt.

Vielleicht muss man sehr verzweifelt sein, um so zu denken. Oder ein ganz großes Vertrauen haben, dass Gott alle Dinge in der Hand hat. Und dass es in seiner Macht steht, sich den Menschen wieder zuzuwenden. „Reiß doch den Himmel auf und komm herab“, beten die Menschen im Exil, denen Gott so fern gerückt ist wie die Heimat. Aber nicht so fern, dass sie ihn ganz aufgeben würden. Sie bleiben im Gespräch. Sie warten auf ihn. Sie **erwarten** etwas von ihm. Weil sie daran glauben, dass sein Versprechen gilt, dass er für immer zu dem Volk hält, das er erwählt hat. Deswegen bedrängen sie Gott, zu ihnen zurückzukehren, Gutes zu tun denen, die auf ihn hoffen.

Wir heutigen Leser:innen wissen: Gott hat den Himmel aufgerissen, damals für die Menschen im Exil. Lange hat es gedauert, mehr als 50 Jahre, bis sie in ihre Heimat zurückkehren durften, und dann noch einmal einige Jahre, bis der Tempel wiederaufgebaut war.

Als Christ:innen glauben wir, dass Gott den Himmel weit aufgerissen hat, als er selbst in seinem Sohn in unsere Welt gekommen ist. Für diesen Moment ist die Grenze durchlässig geworden zwischen Himmel und Erde. Jesus hat ein Stück Himmel mit in unsere Welt gebracht. Er ist zum Heiland geworden, zuerst für die Menschen seiner Zeit, die Kranken, die Armen, die Schuldigen, und am Ende für alle Menschen aller Zeiten. Er hat uns seinen Heiligen Geist hinterlassen, damit wir für immer dieses Stück Himmel auf Erden spüren können.

Das ist manchmal schwer, so wie damals für die Menschen im Exil. Der Advent ist daher auch die Zeit, in der wir uns ins Warten einüben, aber auch ins Vertrauen, dass unser Warten nicht umsonst sein wird: Gott kommt, immer wieder heute in unsere Welt und einmal für immer.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.